



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von

Hannover, 1886

Achtes Kapitel. Wie bald ein Schelmenstück gelingt, Und bald ein Schelmen
den andern zwingt, Das Vogelnest an Tag hier bringt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-13778

Tag die reiche Dame erschreckt und geängstigt, die armen Leute aber erfreut und getröstet hatte, da mich jene ohne Zweifel für einen bösen Geist, diese aber für einen heiligen Engel gehalten? Das kam ohne Zweifel daher, daß sich die Urtheile der Menschen nach der Beschaffenheit des innerlichen Gemüthes richten; denn jener Dame hat ohne Zweifel ihr Wissen und Gewissen gesagt, daß sie vor dem Spiegel eine sündhafte Thorheit begangen, als sie von ungefähr meine Gestalt darin erblickt. Was konnte sie denn viel gutes von einer solchen Erscheinung erwarten, da sie in sich selbst nichts gutes verspürte? Die armen Leute hingegen seufzten zu Gott und klagten ihm ihre Noth, als sie Trost und Hülfe durch den unversehens herkommenden Thaler empfingen. Wem sollten sie denn nun solche Sendung zuschreiben, als demjenigen, dem sie ihre Noth geklagt hatten? Daraus erkannte ich, daß der Mensch nicht nach dem äußern Schein, sondern nach dem innern Wesen zu beurtheilen ist und daß weder Reichthum noch Armuth, sondern die Beschaffenheit des Herzens und des Gemüthes es ist, welche einen Menschen glücklich oder unglücklich macht.

Achtes Kapitel.

Wie bald ein Schelmstück gelingt,
Und bald ein Schelm den andern zwingt,
Das Vogelnest an Tag hier bringt.

In solchen Gedanken ging ich wohl zwei Stunden, als ich durch ein Wäldlein passirte, vor dem ein schönes, ebenes Feld lag. Hier sah ich neben dem Walde einen Kerl herkommen, der eine Kuh am Stricke führte und sich zu mir auf die Landstraße verfügte. Ehe wir eine halbe Stunde zurückgelegt hatten, holte uns ein Reiter ein. Derselbe bot dem Manne mit der Kuh einen guten Tag und fragte ihn, woher er mit dieser Kuh käme und wohin er wollte. Jener antwortete, er wäre von E. und sei Willens, diese Kuh, die er selbst auferzogen, nach E. hinein zum Markte zu treiben und daselbst zu verkaufen. „Bei meinem Eid,“ sagte der Reitende, „wenn ich heute nicht selbst gesehen hätte, daß meine Magd das Vieh in meinem Stalle gemolken und dann vor den Hirten getrieben, so dürfte ich schwören, diese

Kuh wäre mein, so natürlich gleicht sie einer von den meinigen.“ —
 „„Das glaub ich gern,““ antwortete der Andere, „„denn es giebt
 mehr, als nur eine weiße Gans.““ — „Das ist wahr,“ sagte
 der Reitende; „aber guter Freund, welches ist der äußerste Preis,
 um den ihr sie lassen wollt?“ — „„Unter zwölf Gulden nicht,““
 antwortete jener; „„denn sie ist an der Milch so vortrefflich, daß
 Weib und Kind um sie weinten, als ich sie wegtrieb, und wenn
 mich nicht die augenblickliche Noth so hart drängte, würde sie
 mir um vierzehn Gulden nicht feil sein.““ — „Das ist zu viel,“
 sagte der Reitende; „ich getraue mir, in jetziger Zeit ein viel
 schöneres Stück für zehn Gulden zu kaufen, wenn ich Vieh be-
 dürfte. Aber ich habe Kühe genug, und wenn ich sie euch ab-
 handelte, so geschähe es nur deshalb, damit ich zwei einander so
 durchaus ähnliche Kühe zusammenbrächte.“

Nach vielem Hin- und Herreden wurde der Kauf endlich
 um 6 Reichsthaler und 4 Maaß Wein abgeschlossen, ehe wir
 gar zum Stadthore kamen. Hier kehrte der Reitende nicht im
 Wirthshause ein, sondern bei einem seiner Bekannten, wo sie auch
 Roß und Kuh einstellten und das erste Maaß Wein vom Wein-
 kauf holen ließen. Ich machte mich auch herzu; denn ich war
 ja auch beim Kauf gewesen, und da der Reitende so willkommen
 geheißen wurde, muthmaßte ich, es dürfte einen ziemlichen Schmauß
 setzen, zumal da sie schon vier Maaß Weinkauf zum besten hatten.
 Nun, es ging an, wie ich mir eingebildet, aber es endete sich
 anders, als ich vermeinte. Es wurde der Tisch gedeckt und auf-
 getragen, und der Verkäufer wurde, nachdem er seine 6 Thaler
 erhalten hatte, zum Niedersitzen genöthigt. Er aber erzeigte sich
 so discret, daß ers nicht thun wollte, es sei denn, daß auch er
 seinen Theil zum Essen beitragen könnte. Zulezt wurde ihm auf
 sein freiwilliges Anerbieten und höfliches Bitten bewilligt, daß er
 zu diesem Imbs eine gute Pastete holen möchte, wozu ihm denn
 der Hausvater eine zinnerne Schüssel hergab. Da gedachte ich
 bei mir selbst: Ach, wenn du dich nur auch dürftest sehn lassen!
 Wie gern wolltest du dein gebratenes Wildpret hergeben und dich
 mit diesen Leuten lustig machen!

Der Verkäufer war aber mit seiner Schüssel kaum unter
 die Thür gekommen, als er sich anders befann; denn er kam
 wieder und sagte: „Poß Stern, es ist schier eine Schande, daß
 ich so mit der Schüssel und hernach mit der Pastete über die
 Gasse gehn sollte!“ Der Käufer und der Hauswirth billigten
 seine Rede, und der Letztgenannte ließ ihm seinen Mantel, desto

reputirlicher hinzuwandeln. Das that er auch, kam aber nicht wieder, und als sie beinah eine halbe Stunde auf ihn gewartet hatten, fing ihnen erst an zu schwanen, es möchte nicht recht zugehn. Wie sie gedachten, so wars auch. Sie fanden sich in ihrem Wahn nicht betrogen, sondern wurden leider zu spät gewahr, daß dieser Mauskopf dem Käufer die Kuh von der Weide hinweggestohlen und auch den Mantel und die Schlüssel in so meisterlicher Weise abgeschwaht hatte.

Ich sah wohl ein, daß weder dem Käufer noch dem Hauswirth hierauf Essen oder Trinken schmecken wollte. Deswegen machte ich mich davon, ging auf den Markt, fischte daselbst einem Bäcker zwei Kreuzerbrode ab und aß fein öffentlich unter freiem Himmel zu Mittag. Niemand rechtfertigte⁵²⁾ mich deswegen, als der Durst, den ich aber in eines Schenkwrths Keller befriedigte, als das Mensch, so vorm Zapfen sitzen sollte, anders wohin gaffte, um neue Mähren von ihresgleichen Babbeltaschen zu vernehmen.

Nunmehr mangelte mir für diesmal nichts anderes, als Gelegenheit, die edle Zeit, welche man die lange Weile nennt, zu vertreiben. Deshalb verfügte ich mich in ein Wirthshaus, worin ich ein Getöse hörte, das mich hineinlockte. Ich fand darin verschiedene Tische, die mit Gästen besetzt waren, doch alle vom gemeinen Volke. Etliche hatten halbe Käusche, Andre waren ganz voll, und die Dritten fingen erst an zu zechen. Einer redete dies, der Andre jenes. Ganz hinten in einer Ecke saß mit noch einem Gesellen derjenige, der an demselben Tage das Rühlein verkauft hatte; allein er war barbiert, anders gekleidet und dermaßen verändert, daß ich ihn beinah nicht gekannt hätte. Als ich mir aber beide Gesellen genauer betrachtete, erkannte ich in ihnen die beiden Strauchdiebe, welche jüngst die beiden Studiosi ermorden wollten.

Der heimliche Rath, den sie mit einander hielten, ihre Fuchsaugen, die sie herum schießen ließen, und die bereits von mir gemachte Erfahrung machten, daß ich mich zu den ehrlichen Gesellen setzte, um zu hören, was sie mit einander tractirten. Ihr Vorhaben war dies, daß sie in der zweitnächsten Nacht einem reichen Kaufmann einfahren und den Stein schneiden, zu deutsch, daß sie diebischer Weise bei ihm einbrechen und ihm sein

⁵²⁾ Rechtfertigen = Gericht halten, richten; dann prüfen, untersuchen, verklagen.

Haus bestehlen wollten. Ich gedachte: Holla, da mußt du auch dabei sein! Nicht um Part an ihrem Diebstahl zu haben, sondern um ihnen den Compaß zu verrücken, sintemal mich be-
 dünkte, daß ihr Anschlag gar zu weit aus der Diebszunft, deren Mitglied ich ja auch eins war, zu der Mördergesellschaft geschritten sei. Denn sie sagten: „Der Herr liegt im Podagra, die Frau geht morgen zu ihrer Schwester Hochzeit, der Ladendiener oder die Magd muß ihr die Laterne bringen; also bleibt neben dem Kranken nur noch eine Person im Hause. Sollte nun Einer oder Beide über unsrer Arbeit wach werden, wie bald würden sie erwürgt sein.“ Als ich das vernommen hatte, blieb ich bei den beiden Gefellen, in der Meinung, nicht von ihnen zu weichen, bis ich ihren Anschlag zu Wasser gemacht hätte. Da aber zuletzt Einer von ihnen das Haus, das sie bestehlen wollten, nach dem Schilde bezeichnete, der daran hing, so ging ich von ihnen, um dasselbe zu suchen und vor ihrem Beginnen zu salva-
 quartiren.⁵³⁾

Als ich das Haus fand, ging ich hinein und sah, daß es mit allem, was in ein wohlhabiges Haus gehört, genugsam gespickt und versehen war; der Laden bestand in allerlei Waaren von solchem Ueberfluß, daß man des Inhabers Reichthum genugsam daraus abnehmen konnte. In einem Nebengewölbe fand ich den edlen Trank Peter Simon, davon ich zapfte, während der Ladendiener einigen Käufern die Waaren hinzugeben hatte. Da ich denselben auf die bestimmte Nacht wiederum redlich zu verdienen gedachte, so hatte ich keinen Grund, ihn zu sparen. Er schmeckte mir auch so wohl, daß ich eine Flasche nahm, solche vollfüllte und mit mir hinauf ins Haus trug, wo ich mich auf einen Kasten setzte und von meinem Wildpret stattlich zu Nacht aß. Dann begab ich mich zur Ruhe, indem ich mich auf etliche daselbst befindliche Plauen⁵⁴⁾ schlafen legte.

Am andern Morgen erwachte ich nicht eher, als ungefähr um 8 Uhr, und weil ich noch etwas von Peter Simon übrig hatte, so frühstückte ich vor allen Dingen und schlich dann im Hause herum. So kam ich in die obere Stube, wo der Hausherr am Podagra lag, während die Frau, ein schönes junges Weib, vor dem Spiegel stand und sich zur Hochzeit putzte. Ach, gedachte ich, du solltest nur wissen, was für eine Lauge über dich

⁵³⁾ So viel als bewahren. — ⁵⁴⁾ Plauen sind grobe Sackleinwand. Die Kaufmannsgüter werden in Blahen oder Blauen (Plauen) eingeschlagen.

ausgegossen werden soll, so sollte dir die Lust zum Putzen schon vergehn. Sie hatte stattliche Kleider an und war mit Gürteln, Perlen, Ringen und dergleichen nicht übel gezieret. Ja, sie nahm sich in ihrem Schmucke so wohl aus, daß ihr Herr trotz seines Podagras aufs freundlichste mit ihr scherzte. Als sie endlich mit ihrem Putze fertig war und zur Hochzeit ging, machte ich mich auch fort, um den Kirchgang und die andern Hochzeitsgebräuche mit anzusehn. Dann ging ich mit in das Haus, worin die Hochzeitsgäste gespeist wurden, sintemal mein Magen etwas warmes begehrte, das ich ihm daselbst in der Küche zu verschaffen wußte. Hernach spazierte ich eine Weile auf dem Markte herum, um zu vernehmen, was es neues gebe. Da hörte ich von den Leuten nicht allein, was sich mit der Kuh, mit dem Mantel und der Schlüssel zugetragen, sondern auch, daß in der letzten Nacht etlichen Meistern ein Ballen Wollentuch gestohlen wäre, woraus ich muthmaßte, daß der Kuhdieb auch hiezu geholten habe.

Als es Nachteßens Zeit war, begab ich mich wieder in mein voriges Quartier und fand den Ladendiener das Jurnal extrahiren, die Magd aber dem Herrn sein Nachteß anrichten. Ich ging mit in die obere Stube und sah, daß er im Bette sitzend es sich gut schmecken ließ. Ein Süppchen von Perlegersten, ein grün Kräutchen von Spinat, ein Brätchen und ein Salat, nämlich ein junges gebratnes Hühnchen und mit Butter und Citronen eingemachte Spargeln — das war sein Imbs, den er zu Nacht nahm. Sein Trank war ein abgelegenes Märzenbier, das gar gesund sein soll. Ich mochte gleichwohl mit ihm nicht schmarozen, sondern gedachte an den Signor Peter Simon, der mich vortreflicher zu sein bedünkte, als Madame Pstina. Deshalb ging ich wieder hinunter, um zu sehn, ob ich bei gedachtem Herrn zur Audienz gelassen würde. Das wiederfuhr mir gar leicht. Denn während die Köchin mit dem Ladendiener einen Salat, eine dürre Rinderzunge, ein Stück Sulperfleisch⁵⁵⁾ und ein Mäßchen alten Wein nebst einer Portion Butter und holländischen Käse expedirten, hatte ich Zeit, mit Peter Simon Zwiesprache zu halten.

Als nun der Herr sein Licht ausgelöscht hatte, der Diener ins Bett gegangen war und die Magd sich mit einer Laterne aufgemacht hatte, ihre Frau abzuholen, hielt ich mitten im Hause die Wacht, um desto besser zu hören, die Diebe möchten ein-

55) Salpeterfleisch.

brechen, wo sie wollten. Ich brauchte auch nicht lange zu warten; denn als nun die Zeit des ersten Schlafes war, hörte ich hinten am Hause, wo es an den Garten und Hof stieß, ein Gemüstel⁵⁶⁾ Es kam von den Mäusern, welche eine kurze Leiter auf einen Stoß Brennholz gesetzt und an ein sonst vom Erdboden hohes Fenster angelehnt hatten. Auf diesem Wege passirten sie so ordentlich herein, als wenn es ihr gewohnter, alltäglicher Eingang gewesen wäre. Sie hatten auch alles so fleißig ausgedacht und zuvor so tapfer gerathschlagt, wie sie es machen wollten, daß ich mich über ihre Spitzfindigkeit nicht wenig verwunderte. Denn während der Eine ins Haus hinunter ging und die Thür öffnete, damit sie, wenn sie etwa gestört würden, sich bei Zeiten dahinaus retiriren könnten, brachte der Andre, ich weiß nicht woher, ein Licht zum Vorschein, um damit die Leute im Hause zu bezaubern, daß keiner vom Schlafe erwachen könnte. Ich ließ solches zwar geschehen und das Zauberwerk anzünden, als aber der Andere die Stiege wieder herauf kam, gab ich ihm einen solchen Stoß, daß er die Stiege wieder hinunter rumpelte. Nun kam auch sein Kamerad näher zur Stiegen, ohne Zweifel, um zu fragen, wie ihm geschehen wäre. Er hatte aber solche Frage gar nicht nöthig; denn ich schickte ihn gleich hinter seinem Kameraden her, also daß er ungefragt eben so viel wußte, als jener, nur daß sein Kamerad ein Bein sammt dem Rückgrad zerbrochen, er aber heile Knochen behalten hatte. Es war gar artig zu hören, wie Einer zum Andern sagte: „Ach, Bruder, was ist das?“

Der Gesunde stand gleich wieder auf und vermahnte den Kranken, ihm zu folgen. Der Wille bei selbigem war auch gut, nur fehlte die Kraft; denn sobald er sich nur ein wenig bewegte, fing er gegen aller Diebe Gewohnheit laut an zu schreien, wofür ihm sein Kamerad ich weiß nicht was alles an den Hals wünschte. Der Gesunde hätte den Kranken gern hinweg geschleppt, aber dieser konnte auch das vor heftigen Schmerzen nicht erleiden. Deswegen sagte der Andre: „Ich sehe wohl, was es abgeben wird; du willst hier liegen bleiben und dich und mich aufs Rad bringen.“ — „„Nein,““ antwortete jener, „„ich weiß wohl zu schweigen, laß mich nur liegen.““ — „Du Hundsott,“ sagte jener. „Kannst du doch das Maul nicht halten, wenn ich dich in die Freiheit tragen und dir das Leben erhalten will! Was würdest du erst thun, wenn

⁵⁶⁾ Ein Geflüster.

du dich gefangen fähest und mit der Folter um unsre Händel gefragt würdest.“ — Darauf faßte er ihn geschwind bei der Gurgel, daß er nicht weiter schreien konnte und gab ihm mit einem Dolche wohl zwanzig Stiche in die Brust. Als er mit ihm fertig war, stieg er wieder gegen mir die Stiege herauf, nicht weiß ich, wollte er das angezündete Zauberwerk holen oder den beabsichtigten Diebstahl ausführen. Aber sobald er sich mir näherte, stieß ich ihn wieder rücklings hinunter. Er machte ein solches Gepolter, daß ich gedachte, er würde bei seinem Kameraden liegen bleiben und ihm, wie im Leben, so auch im Tode Gesellschaft leisten. Aber er hatte Katzenart an sich; denn er stand wieder auf und sagte zu sich selbst: „Ich will hinauf, und sollte der Teufel und seine Großmutter dawider sein.“ Darauf antwortete ich: „„Und kommst du mir wieder unter die Hände, so will ich dir den Hals brechen.““ Davon erschrak der Kerl dermaßen, daß ihm das Treppensteigen für diesmal ganz verleidet war; denn er ließ seine zauberische Flamme im Stich, die noch eben bei mir brannte, und lief zur Hausflur hinaus, als wenn ihn der Teufel gejagt hätte. Es war bereits nach Mitternacht, als die Frau des Hauses von etlichen ihrer Verwandten von der Hochzeit nach Haus begleitet wurde. Die Magd schloß die Thür auf, während die Begleiter der Frau ihre Abschiedscomplimente machten, und verschloß sie wieder, nachdem jene hinweggegangen und die Frau ins Haus getreten war. Als sie aber zu des ermordeten Mörders Körper kam und selbigen in seinem Blute liegen sah, stieß sie einen lauten Schrei aus. Wie sehr aber die Frau selbst erschrocken, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, daß die Thür wieder geöffnet und die Begleiter wieder zurück gerufen wurden. Die sahen nun gleichfalls das Spectakel mit Erstaunen, und als sie die Stiege hinauf kamen, die blaue zauberische Schlaf- flamme mit Verwunderung an. Frau und Freunde gingen in alle Winkel des Hauses und fanden alles ordentlich und unverändert. Sie visitirten sowohl oben, als unten im Keller und in allen Gewölben. Es war nichts zu entdecken. Der Mann und Ladendiener schliefen fest und konnten von ihrem Schlaf nicht erweckt werden, obgleich sie die Augen öffneten und etliche fabelhafte Dinge redeten, wie die Träumenden zu thun pflegen. Endlich wurde für gut befunden, nach der Obrigkeit zu schicken. Da wurde dies und das und jenes gerathen und doch nicht das Rechte getroffen. Endlich mußten zween Büttel den todten Körper aus dem Wege räumen. Da hörte man die Diebeschlüssel klingeln,

die er neben scharfen Dolchen und Messern bei sich geführt hatte. Deshalb ward nach dem Scharfrichter geschickt, der seine Kleider durchsuchte und verschiedene Stücke bei ihm fand, die seine Bosheit bezeugten. Derselbe erkannte auch die zauberische Schlaf- flamme, welche bisher noch niemand anzurühren gewagt hatte. Sobald er dieselbe löschte, erwachten beide, der Herr und der Diener, welche sich nicht wenig verwunderten, als sie einen solchen Haufen Leute, sonderlich die Obrigkeit mit Henkern und Stadtknechten im Hause versammelt fanden. Da nun auch die angelegte Leiter entdeckt wurde, und alle Anzeichen ergaben, daß der Entleibte, wer ihn auch umgebracht haben mochte, ein Erzdieb gewesen sein mußte, so wurde der Körper dem Henker zuerkannt, solchen am folgenden Tage unter dem Galgen zu begraben. Unter all diesen seltsamen Händeln ging ich mitten unter den Leuten herum und hätte ihnen am besten aus dem Traume helfen können; aber ich schwieg, wie ein Weiser, weil mich die Haut nicht juckte. Ich gedachte: halt, du hast das deinige gethan und nicht allein den getrunkenen Peter Simon, sondern auch wohl noch ein mehreres verdient; aber was kümmerst du dich um eine Verehrung, die du mit Gefahr einfordern müßtest; denn würdest du dich offenbaren, so würde man glauben, du seiest des Getödteten Gesell im Stehlen und auch sein Mörder gewesen.

Da es mithin schon an zu tagen fing, so ersah ich meinen Vorthail und kam noch einmal über das Faß meines geliebten Getränks. Ich nahm davon so viel zu mir, als ich mit guter Vernunft zu ertragen mich getraute, und ging damit aus dem Hause und noch selbigen Morgen gar aus der Stadt.

Neuntes Kapitel.

Wie ein Cujon den andern neckt
Und gar zur Buße ihn erweckt,
Das Vogelnest dir hier entdeckt.

Ich schlug mich nun rechter Hand gegen die polnische Grenze. Denn ich war der Meinung, einem reichen Juden desselben Königreichs so viel Ducaten abzunehmen, als ich würde tragen können. Ich fing nämlich an, so gewissenhaft zu werden, daß ich durchaus